Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 56 (1981)

Heft: 1

Artikel: Ikebana : die japanische Kunst des Blumensteckens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

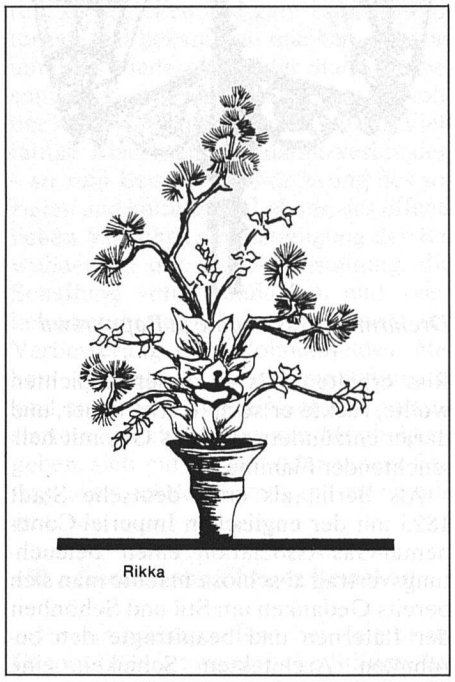
Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Shunzuen Suzue Schäppi-Nakaya

Ikebana – die japanische Kunst des Blumensteckens

Ikebana – jeder von uns hat dieses Wort schon einmal gehört, und jeder weiss, dass damit das kunstgerechte Stecken von Blumen und Zweigen gemeint ist – aber was bedeutet es? Wir könnten es in unsere Sprache etwa mit «lebendig gesteckte Blumen», oder mit «Blumen zum Leben erwecken» übertragen. Wer sie einmal in ihrer Vollendung betrachtet hat, wird gestehen, dass Ikebana das Prädikat Kunst verdient.

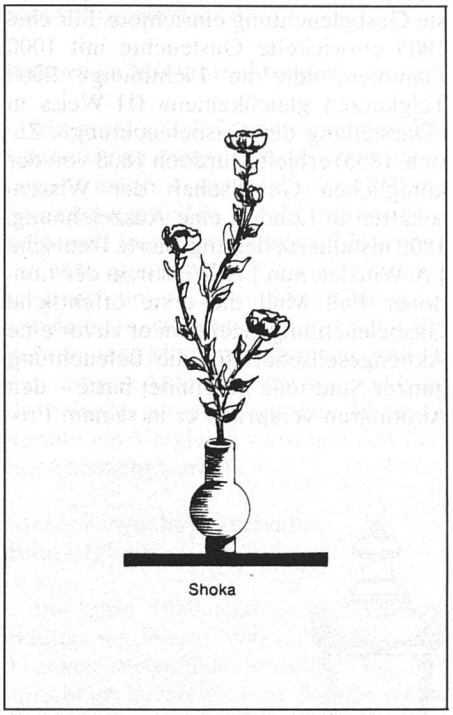


Rikka

Deren Ursprung ist in China zu finden, wo in Tempeln vor Buddha-Statuen Blumen als Opfergabe aufgestellt wurden. Vor etwa 1000 Jahren wurde die Idee nach Japan gebracht, wo man begann, Blumen und Zweige nach sehr strengen Regeln in buddhistischen Tempeln aufzustellen, um durch diese den Menschen mit seiner Umgebung wieder in Harmonie zu bringen. Die älteste Form der Ikebana, «Rikka» (stehende Blume), war bisweilen bis zu zwei Meter hoch.

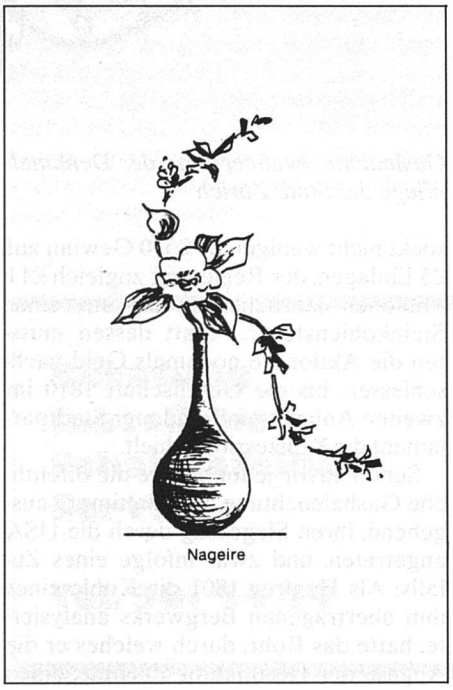
Bereits im 15. Jahrhundert wurden die Ikebana-Regeln vereinfacht, wodurch die Gestecke auch natürlicher wirkten; aus dem religiösen Ritual entwickelte sich nach und nach eine weltliche Kunst, die heute von einer sehr breiten Bevölkerungsschicht gepflegt wird. Der Wandel der Lebensgewohnheiten und -anschauungen hat denn auch die Regeln der Ikebana geprägt, und so sind die verschiedenen Stilarten kennzeichnend für die einander folgenden Epochen.

Im 19. Jahrhundert wurde Ikebana zum Lehrfach an den Schulen; erst seit dieser Zeit wird sie auch von Frauen erlernt und ausgeübt. Neben den vier klas-



Shoka

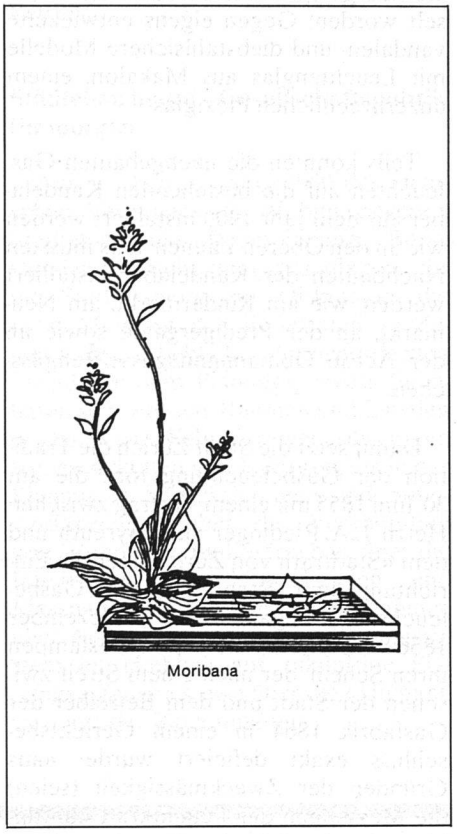
sischen Ikebana-Stilen «Rikka», «Shoka», «Nageire» und «Moribana», wird von den bekanntesten japanischen Schulen auch der moderne Stil anerkannt und gelehrt, der auf einer harmonischen Betonung von Form und Farbe beruht.



Nageire

Beim Ikebana-Arrangement werden die Blumen nicht in dichter Fülle und in möglichst grosser Anzahl in eine Vase gestopft, wie es bei uns vielfach, im Gegensatz zu dem, was uns die Natur lehrt, gemacht wird. Mit wenig Erlesenem muss man vielmehr zum Gefühl gelangen, dass nichts zuviel ist, aber auch nichts fehlt. Die lichte Anordnung der Blumen und Zweige lässt Zwischenräume entstehen, die die Aufmerksamkeit wecken und die Umgebung mitgestalten.

Derjenige, der sich mit den Blumen auseindersetzt, wird sich selbst vergessen und zu einem harmonischen Rhythmus finden. Indem er die Blumen betrachtet, ihren Wuchs verfolgt und ihre Ausstrahlung empfindet, kann er seine



Moribana

Liebe für alles Lebendige wecken und zu neuen Ausdrucksformen finden. «Denn eine Blume lebt jeden unwiederbringlichen Augenblick in der Erwartung, gesehen zu werden. Schweigend spricht sie nur zu denen, die sie mit tiefster Empfindung für die Natur betrachten. So stekken wir Blumen, indem wir ihren schweigenden Worten lauschen» (Zitat von Senei Ikenobo). Und wir werden uns vielfach dabei ertappen, dass wir selber mit ihnen sprechen.